

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Erinnerungen aus Griechenland in den Jahren 1832,1833,1834 und 1835 nebst einer gedrängten Darstellung des griechischen Freiheitskampfes von 1821 bis 1833

Predl, Franz X.

Würzburg, 1841

XVII.

[urn:nbn:de:bsz:31-128679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-128679)

Ein Grabmal des hier gefallenen französischen Ingenieur-Kapitains und Ritters der franz. Ehrenlegion, Gioffroy de Gedele, ist stark von Flintenkugeln ruinirt.

Nach Patras zurückgekehrt, genoßen wir noch einige vernünftige Stunden in Gesellschaft unsrer Kameraden, und schifften dann wieder mit dem nämlichen Kephalonier nach Missolonghi zurück. —

XVII.

Kommando in Anatoliko. — Aberglauben. — Zehntägiger Streifzug in Etolien. — Suria. — Stamna. — Angelo-Castro. — Kalibia. — Brachori. — Papadates. — Die Klissura. — Rückkehr nach Anatoliko und Missolonghi.

Am Tage meiner Rückkehr von Patras erhielt ich den Befehl, mit 46 Mann nach Anatoliko abzugeben, um die Demogerontie in Ausübung ihres Amtes zu unterstützen. Die wahre Ursache war indeß, weil die Nomarchie die Besatzung von Missolonghi verringert wissen wollte.

Mir galt die Ursache gleich, kam ich doch wieder weiter im Lande herum, was mir bei allen Unannehmlichkeiten und Beschwerden doch ungleich lieber war, als an einem Orte unthätig zu sitzen, wo man nur mürrischen und unzufriedenen Gesichtern begegnete. —

Der Weg zu Land führt in 3 ½ Stunde nach Anatoliko, zu Wasser durch die Lagunen in 1 ½ Stunde. Ich schlug den Landweg ein, und kam über einen Theil jener Fläche, auf welcher fast alle Philhellenen der sogenannten heiligen Schaar fielen. Ueberall lagen noch die Gebeine der Erschlagenen umher. Zahlreicher noch traf ich die Ge-

beine im östlichen Theile dieser Fläche, welche ich bisher häufig der Jagd wegen durchstreift hatte. *)

Anatoliko **) liegt westlich von Missolonghi, mitten in den Lagunen, auf einer schlammigten Hufe Landes, die um keinen Zoll größer ist, als das Städtchen selbst, dessen Mauern und Häuser die Wellen unmittelbar bespülen. Von hier ziehen sich die Lagunen noch an 3 Stunden nordwestlich. Vom östlichen und westlichen Lande kommt man auf zwei Fahren nach diesem Inselchen.

Ursprünglich standen hier nur einige Fischerhütten, welche allmählig zu einem Flecken heranwuchsen, der zuletzt sogar einen kleinen türkischen Passast, und einige feste Werke hatte. Hohe Steinwege durchkreuzten das Städtchen nach allen Richtungen, um dem unendlichen Schamme ausweichen zu können, der bei übler Witterung alles überdeckt.

Während den Belagerungen von Missolonghi hat Anatoliko schrecklich gelitten. Namentlich waren einmal die Einwohner nahe daran, vor Durst zu verschmachten, da im Orte selbst kein Trinkwasser ist, sondern dieses von der nordöstlichen Landseite her, von der Quelle Krio-Nero (Kaltwasser) geholt werden muß. Diese Seite und Quelle hatten aber Ibrahim's Schaaren besetzt. In dieser schrecklichen Lage brachte eine türkische Bombe selbst Hilfe. Sie schlug nämlich durch die Kirche, wühlte den Boden auf, und es sprudelte eine Quelle des frischesten Wassers hervor! — Durch dieses Wunder aufs neue gestärkt und ermutigt, leisteten die Anatoliker

*) Am westlichen Ende dieser Fläche, an dem steinigten Aufgange in der Nähe der Trenenburg wurde i. J. 1835, der als Pionnier-Hauptmann in griechische Dienste übergetretene Lieutenant Kraus des k. b. Inf. Regts. Herold Wilhelm, auf einer Dienstreise, von Griechen auf eine schauerhafte Weise verstümmelt und ermordet. —

**) Soll nach Einigen an der Stelle des alten Duliche stehen; allein Duliche oder Dolicha war eine der Inseln der Schinades, nahe der Mündung des Acheloos.

so lange tapfern Widerstand, bis endlich alle Mauern und Häuser gänzlich niedergeschossen und zerstört waren. Die Quelle versiegte später, und das Wasser muß nun wieder von Krio-Nero herüber geholt werden.

Bei meiner Ankunft war Anatoliko der Aufenthalt vieler Palikaren-Chefs und Kapitanos, die hier ihre Tage mit Spielen verlebten, und ihrer Wiederanstellung entgegen sahen.

Eines Tages erhielt ich hier neuerdings Beweise des grassen Aberglaubens, der die Griechen so schwer in Fesseln hält. — Gegenüber von meinem Quartiere baute ein Grieche einen Brennofen für Löpfergeschirr. Als er damit fertig war, versammelte er Verwandte und Freunde, und ließ den Ofen durch den Papas einweihen. Vor dem Ofen hatte der Eigenthümer einen Knäuel aufgehängt, dessen Inhalt, Knoblauch, Salz &c. die Kraft hatte, allen Einwirkungen des Bösen zu widerstehen. Wie der Magnet das Eisen, so zieht solch ein Zauber alle Künste und Kniffe des Teufels an, so, daß er dem Menschen und seinen Werken keinen Schaden zufügen kann.

Bereits war die Zeremonie im Gange, als ein Unteroffizier meines Kommandos sich näherte, den Knäuel in die Hand nahm, und ihn betrachtete. Kaum gewahrten die Griechen diesen Frevel, als sie Alle, den Papas an der Spitze, davon liefen, sich unzähligemale bekreuzigten, und nicht anders glaubten, als der Unglückliche hätte nun sein letztes Stündlein gelebt. — Aber, welch ein Wunder! er lebte noch, und es ward ihm kein Haar verlegt! — Dies gewahrend, wendeten endlich die Verscheuchten zagend wieder um, und der Papas vollendete die Zeremonie. —

Ich lebte hier ein sehr trauriges, abgeschlossenes Leben, und kam mit Niemanden in nähere Berührung, daher ich mit großer Freude den Befehl saß, der mir gebot, in Etolien zu streifen, und den Mirarchen auf seiner Inspektions-Reise

zu begleiten. Er hatte zwar selbst 16 Gendarmen, alle wohl bewaffnet, schon von Missolonghi aus mitgebracht, überdies noch einen Paliskaren-Kapitane bei sich, an den sich von Ort zu Ort bewaffnete Bauern anschließen mußten; desungeachtet wurde es nicht für rathsam gehalten, ohne eine namhafte Bedeckung von 40 Bayern sich in eine Provinz zu wagen, die von jeher durch ihre wilden Bewohner und häufigen Räubereien einen sehr üblen Ruf hatte. *) —

Einen Sergeanten und 6 Mann in Anatolico zurücklassend, setzte ich am 15. Juni früh 5 Uhr mit 40 Soldaten auf das westliche Ufer über und trat den Streifzug, den Mirarchen mit seinen Gendarmen und Paliskaren in der Mitte, nach Etolien an.

Ungefähr eine Stunde durchzogen wir einen Strich Landes, der bebaut und mit Del- und anderen Bäumen besetzt war, zwischen welchen mehrere Gärten mit verschiedenen Gemüsen und Obstkarten lagen, auch fehlte es diesen Gärten nicht an Wasser. Ueber dieses wohlbestellte Land hinaus begann nun ein ausgebreiteter Moorgrund, an welchen ein unabsehbares Feld von Disteln, Schilf und Binsen grenzte. Die griechische Distel ist sehr hochgewachsen, stark in Holz, und hat in den stachlichten Köpfen ein Mark, welches der Griechen so sehr liebt, wie sein Esel. Beide pflückten auf diesem Felde im Vorüberziehen recht fleißig von diesen Lackerbissen.

Nach zwei Stunden bogen wir nördlich ein, und ließen den Flecken Maestro rechts auf einer Höhe liegen. Weiter vor bemerkte ich rechts einen alten, verfallenen Thurm auf einem vorspringenden Felsen; unser Weg aber führte nun

*) Richtiger Aetolien, von Aetolus, einem Sohne Endymions und der Protogenea. Die Aetolier waren ein wildes, kriegerisches, raubfüchtiges Volk; es behauptete seine Unabhängigkeit gegen Athen und Sparta, selbst gegen Macedonien, und auch lange Zeit gegen die Römer. —

über Felder, welche mit 5 Fuß hohem Farenkraut überdeckt waren.

Guria war der erste Ort, den wir als Nachstation wählten. Es liegt auf einem Berge, an dessen Fuß sich der *Aspro-potamo* *) hinschlängelt. Auf dem jenseitigen Ufer des Flusses, über den hier eine Fähr führt, bemerkte ich einen schönen Wald in dunklem Grün; in ihm halten sich Hirsche, besonders sehr schön gestreifte, und auch Dammhirsche auf. Zu den Seiten des Waldes und an den Ufern des Flusses lagen einige Ortschaften, Höfe und einzelne Gebäude.

Guria besteht meistens aus Strohhütten, hat aber Felder und Gemüsegärten. Die Einwohner haben fast durchgehends ein bleiches, ungesundes Aussehen und sind häufig mit Hautkrankheiten geplagt; eine Folge des stark mit Kalk geschwängerten Flusses, dessen Wasser sie, in Ermangelung von Quellen oder Cisternen, zu trinken genöthigt sind.

Eine Viertelstunde nördlich vom Dorfe fand ich Ruinen eines Kastells oder sonst eines großen und massiven Gebäudes, welche jedoch, wie ich glaube, nicht in die ältesten Zeiten hinaufreichen dürften. Die hier liegende Fähr ist auf dem ganzen Flusse die einzige, welche die Verbindung der beiden Ufer herstellt. In allen anderen Orten wird er durchwaded oder zu Pferd durchschwommen, denn er hat viele tiefe und auch breite Stellen. Sein Gefäll ist stark und kann bei Hochwasser gar nicht oder höchstens nur an der nördlichsten Grenze, wo er in Griechenland eintritt, passirt werden. Er hat viel Aehn-

*) *Ἀσπροπόταμος*, der weiße Fluss, weil er sehr viel Kalk mit sich führt, der hier von ganz vorzüglicher Qualität und Quantität sich vorfindet. — ist der in den Mithen berühmte *Achelous* oder *Achelous*. Personifizirt als Flussgott kämpfte er mit *Herkules* um die *Dejanira*, und mußte trotz aller List und Verwandlungen dennoch unterliegen. Er war der älteste der *Dekanden*.

lichkeit mit der Isar in Bayern und verändert auch zeitweise sein Bett.

Am 16. kamen wir nach Stamna. Die ganze Strecke von Guria bis Stamna, am linken Ufer des Achelous, war mit hohem Farrnkraut überdeckt. Einige Zeit lief der Weg dicht am Flusse hin, dessen Ufer von den Verwüstungen zeugten, die er bei Hochwasser anrichtet. Zunächst hier auf seinem rechten Ufer findet man das starke Kalklager.

Stamna liegt auf einem Felsen, an dessen Fuß eine große, tiefe Höhle ist, welche den Hirten und Heerden zum Schutz und Nachtlager dient. — So unordentlich und wüste es im Orte selbst war, so wunderherrlich ist die Aussicht. Man überieht die Lagunen, Anatoliko, Missolunghi und den Golf von Patras. Ueber dem Golfe erblickt man das Kap Papa und Kap Kologria auf Moréa; das bewaffnete Auge erreicht selbst Castel-Tornese, welches ganz in blauen Dunst gehüllt erscheint. Rechts davon tauchen die Inseln Zante und Kephalonien aus den Fluthen. Nordwestlich, den Windungen des Achelous folgend, sieht man in die Provinz Akarnanien und gerne verweilt das Auge auf den bläulichen Wassern des Dzeros-Sees. Zunächst in der nördlichen Ebene erblickt man herrliche grüne Wälder, die viele Hirsche und Rehe halten. Höher im Norden schließen mächtige Felsen das prächtige Panorama.

Stamna selbst ist leider, wie schon gesagt, ein unreinlicher, schlecht gebauter Ort, an und auf dem Felsen ohne alle Ordnung hingestellt. — Das Stamna aber einmal sehr bedeutend gewesen sein muß, lassen die Reste großer Grundmauern vermuthen, die man in und um den Ort herum findet. Auch haben mehrere ansehnliche, aber fast ganz verfallene Gebäude noch den geflügelten Löwen Benedigs stückweise oder auch noch ganz über Thorbogen oder an den Wänden. *)

*) Stamna dürfte vielleicht das alte Stratos sein, wohin dieses auch wirklich von mehreren Geographen verlegt wird; Andere da-

Hier giebt es viele und große, jedoch unschädliche Schlangen (Coluber Aesculapii). Ich fand einige von 6—10 Fuß Länge und von 2—3 Zoll Dicke. Eine giftige Schlange tödtete ich früher in der Ebene von Missolonghi. Sie hatte fast Gestalt und Farbe der Coluber natrix. Die Griechen schützen sich gegen die Folgen des Schlangenbisses durch ein rosenrothes Pulver, welches jeder Krämer in Missolonghi hat. Sie sind von der guten Wirkung dieses Pulvers so sehr überzeugt, daß sie eine Dosis davon zu sich nehmen, unmittelbar vor Antritt einer Reise. Ob mit Grund, konnt' ich nicht erfahren. Skorpionen gab es gleichfalls viele in Stamna, wie man überhaupt davon in ganz Griechenland findet; sie haben eine eckelhafte Leichenfarbe, sind ziemlich lebhaft, ihr Stich soll aber nicht absolut tödtlich sein. —

Das Wetter war ganz ausgezeichnet schön, und es schief sich vortreflich unter dem tiefblauen gestirnten Himmel, trotz Schlangen und Skorpionen. —

Am 17. marschirten wir über mäßige Hügel, über Felder und durch Gebüsche, und erreichten noch bei guter Tags-Zeit Angelo-Castro.*)

Dieses Dorf hängt auf der Ostseite eines Berges, hat gleichfalls unansehnliche Häuser, aber sehr gastfreundliche Bewohner. Kühles, fließendes Wasser ist hier im Ueberflusse, und das ganze Dorf ist von Oliven-, Feigen-, Lorbeer- und Maulbeerbäumen umgeben, an welchen sich Neben von der Dicke eines Mannsarmes emporwinden. Auch ist hier Vieh- und Bienenzucht.

Auf einem höhern Berge liegt das Kloster Pantokrator, (Allherrscher); ich konnte nicht erfahren, warum es dies

gegen meinen, Stratos müsse mehr im Norden, und als die Hauptstadt Aarnanicus, am rechten Ufer des Achelous gelegen haben.

*) Wahrscheinlich das alte Arfinoë.

sen Namen hat. Steinerne Stufen führten mich zu diesem Kloster, in welchem sich nur mehr ein Mönch befand, obwohl das ganze Gebäude, mit wenigen Ausnahmen, gut erhalten war.

Eine Viertel-Stunde nördlich vom Dorfe liegt auf einem andern Berge die Ruine eines venetianischen Kastells, auf welche man später eine Kapelle baute. Indes läßt die ganze nächste Umgebung vermuthen, daß schon in den ältesten Zeiten ein großes Gebäude, wahrscheinlich eine feste Burg mit ausgedehnten Umgebungen hier gestanden.

Auch von dieser Höhe bietet sich dem Auge eine herrliche Aussicht dar. Man überseht das ganze schöne, fruchtbare Thal von Brachori mit seinen dunklen Wäldern, Gebüsch, Seen und Ortschaften, durchschnitten von vielen Bächen, den Abflüssen der Seen, und die Stadt Brachori selbst. Die Länge dieses Thales mag wohl an 12, seine größte Breite an 4 Stunden betragen. Im Norden tritt der Achelous zwischen sehr hohen Felsen in das Thal herein. Man kann ihn weit hinauf mit den Augen verfolgen; zu seinen Seiten starrten die Felsen senkrecht empor.

Ich verließ nach einiger Zeit die Kapelle, und folgte bergab einem Fußpfade, der mich durch dichtes Gebüsch in einen Wald führte, aus dessen Dunkel der liebliche Gesang einer Nachtigall hervordrang, eine Ueberraschung, die mir hier zum erstenmale in Griechenland wurde. Ich vertiefte mich in den Windungen des Waldes, bis mich ein Gendarme zurückerief, den man nach mir ausgeschildt hatte, da dieser Wald durch den Aufenthalt von Räubern übel berüchtigt war.

Ein einsames Minaret am Wege erinnert unangenehm, daß auch in diesem friedlichen Thale der Türke seine Geißel schwang.

Am 18. setzten wir unsern Marsch weiter, kamen durch einen Theil des Waldes, über zwei hölzerne Brücken, durch

Gebüsche und natürliche bedeckte Gänge, und erreichten früh 9 Uhr Kalibia.

Dieses Dörfchen, nur aus 10—12 Hütten bestehend, liegt in der Ebene, und ist auf allen Seiten von verschiedenen Bäumen umgeben, welche den erquickendsten Schatten bieten. Ich suchte ein Plätzchen für mein Kommando aus. Es war eingefaßt von den schönsten Feigen-, Platanen-, Nuss-, Nel- und Maulbeerbäumen, dazwischen wanden sich Reben aus dem Boden, in der Dicke eines halbes Fußes, und verloren sich durch die Zweige der Bäume bis zu den höchsten Gipfeln. Schon waren die Trauben an diesen Reben bis zu einer Länge von 18 Zoll gediehen, und hingen über unsern Köpfen, daß wir nur die Hände darnach ausstrecken durften. Die traubenartige schwarze Maulbeere glänzte in den Wimpeln dieses kolossalen Baumes, der die Höhe und Stärke unsrer größten Eichen erreicht; die würzige Feige verbreitete ringsherum ihren süßen Duft; Singvögel hüpfen von Zweig zu Zweig, und ergöhten das Ohr mit gar mannigfachen Gesängen, und ein murmelnder Bach umfloss das kleine Paradies. Der glühende Strahl der Sonne war nicht vermögend, dieses natürliche Dach zu durchdringen, unter welchem wir in der angenehmsten Kühle herumsaßen. —

Wenn Griechenland früher in dem Schmucke dieser Bäume prunkte, dann muß es sich freilich ganz göttlich in ihren Schatten gewohnt haben. Ich war ein anderer Mensch, so lange ich unter diesem lebendigen Dache ruhte, von schwermüthigen Gefühlen bestrahlt bei dem Gedanken, daß es so durch ganz Griechenland sein könnte! Ob es jemals so werden wird! — Fast beschlich mich der Wunsch, dieses Paradies in der großen Wüste nicht gesehen zu haben. Es tauchten so viele und so mancherlei Gedanken in mir auf, daß ich mich mit Gewalt losreißen mußte. — —

Auch hier übten die armen Bewohner, deren ganzer Reichtum in einigen Ziegen bestand, Gastfreundschaft. Sie brach-

ten den Soldaten Milch, Käse und ein aus türkischem Korn, Milch und Eyer bereitetes Brod, und stellten mir noch besonders ein Gefäß mit vortrefflicher Geismilch und eine Scheibe sehr wohlschmeckenden Käses hin.

Schwer trennte ich mich des andern Tages von diesem Dorado. Bevor ich indeß meine Marschrouten weiter verfolge, will ich hier eines Umstandes erwähnen, der, zwar an sich unbedeutend, mir indeß wiederholt die Ueberzeugung gab, daß Geist und Körper des Griechen nichts zu wünschen übrig lassen dürften.

Ich benützte nämlich den kühlenden Schatten unsers Biwoaks, um einige Spiele anzuordnen und Geldpreise für den Sieger auszusetzen. Die Gendarmen, durch die Neuheit dieser Spiele angezogen, kamen herbei, und sahen zu. Aus ihren Gesprächen merkte ich, daß sie einen Versuch zu machen wünschten, den Preis zu gewinnen. In der Erwartung, daß sie sich in diesen, ihnen ganz unbekanntem Spielen, etwas ungeschickt benehmen möchten, lud ich sie ein, ihr Glück zu versuchen. Aber schon in der kurzen Zeit, in welcher sie Zuschauer waren, hatten sie den ganzen Gang des Spiels begriffen, handelten mit großer Ueberlegung, dann aber rasch, und mit gutem Erfolg, und gewannen wirklich, in Verbindung mit ihrer körperlichen Gewandtheit, den Preis. —

Hierauf machten sie das französische Exercitium vor mir durch, und ich mußte ihnen auch hier den vollkommensten Beifall zollen. Mit einer größern Präzision, mit einer gefälligeren Nettigkeit, und zugleich mit mehr militärischem Anstande, können die Handgriffe mit dem Gewehre niemals ausgeführt werden. —

Am 19. verfolgten wir bei guter Zeit unsern Weg nach *Brachori*. Er führte uns über Felder und durch Sümpfe, durch welche viele Ableitungs-Kanäle gezogen waren. Der Regen der Herudie, welche fast auf allen Feldern schon beendetigt war, ließ nichts mehr zu wünschen übrig. Das Ver-

fahren beim Schneiden des Getraides u. s. w. ist von dem bei uns wesentlich verschieden. — Der Grieche schneidet sein Getraide sehr hoch ab, so, daß der längste Theil des Halmes stehen bleibt, und das Stroh oft nur spannenlang ist. Die zurückgebliebenen Stoppeln werden dann im Herbst verbrannt. Bei diesen Bränden gehen sie aber sehr sorglos und leichtsinnig zu Werke, und es geschieht oft, daß angrenzende Gebüsch, Gärten, ja Del- und andere Wälder vom Feuer ergriffen, und so die schönsten und nützlichsten Anlagen in einer Nacht zerstört werden. Im September und Oktober sieht man oft ganze Ebenen im Feuer stehen, welches so lange fortläuft, als es Nahrung findet, und vom Winde getrieben wird. —

Das Getraide wird durch Pferde ausgetreten. Zu diesem Zwecke schlagen sie einen starken Pfahl in die Erde, und breiten die Garben im Kreise herum aus, koppeln dann 4—6—8 Pferde nebeneinander, befestigen sie mittels eines langen Strickes am Pfahle, und treiben sie so lange im Kreise herum, bis sich der Strick am Pfahle aufgewunden hat, worauf sie dann in entgegengesetzter Richtung getrieben werden. Dieses wiederholen sie so lange, bis das Getraide vollkommen ausgetreten ist; durch Werfen wird es dann gereinigt.

Auf den Feldern von Brachori bemerkte ich häufig starke, 10—12 Fuß hohe Pfähle im Quadrate fest in die Erde geschlagen, und darauf ein Art Gerüste von Brettern, mit Reisig und Stroh belegt. Diese lustigen Lagerstätten dienen den Griechen bei Nacht, um ihr Eigenthum besser überwachen zu können, bei Tage aber lagern sie sich unter den Schatten dieses Daches, und warten da die größte Hitze ab.

Gegen Mittag kamen wir in Brachori an. Nordem der Sitz eines gewaltigen Paschas, dessen Palast unweit der Stadt in Trümmern lag, ist diese Stadt gleichfalls zu einem unbedeutenden Dorfe herabgekommen, und hat meistens schlechte, hölzerne Häuser. Auch der Handel ist ganz unbedeutend, und der Seidenbau wird faul betrieben. Die Zweige des Klo-

Kopari-Gebirges erstrecken sich bis nahe an Brachori herab. *)

Damals standen die Einwohner der Stadt eben nicht im besten Rufe. Mit geringer Ausnahme, verbreitete sich über die vielen hier sitzenden Palikaren-Chefs und Kapitanos, eine höchst zweideutige Meinung. Die Sulioten indeß, welche sich hier niedergelassen, genoßen gleichwohl eines bessern Rufes.

Früher war hier der Sitz der Nomarchie, welche später nach Missolonghi verlegt worden; nun ist Brachori nur mehr eine Eparchie. Von unserm Bataillone lag die 8te und 9te Kompagnie da. — Das Haus, welches mir angewiesen worden, war von allen Seiten von Kugeln durchlöchert, Zeugen eines Kleften-Angriffs, der nicht gar lange vor unsrer Besetzung auf die Stadt geschah. —

Am 20. brachen wir bei guter Zeit auf, und marschirten nach Papadates. Der Weg dahin führt über einen sehr langen, gut erhaltenen Steindamm zwischen den beiden Seen von Brachori hindurch. Ohne diesen hohen Damm, der verschiedene Durchlasse hat, wäre ein Durchkommen ganz unmöglich, indem das Land zwischen den Seen so versumpft, und von Gräben durchschnitten ist, daß nur Amphibien, Schlangen und Wasservögel sich aufhalten können. Theilweise sind zu den Seiten des Dammes Stellen mit undurchdringlichem Gesträuche und mit Binsen bedeckt. — Am Ende dieses Dammes stießen wir auf einen Khan**), von welchem aus sich der Weg sanft bergan durch sieben Fuß hohes Farrenkraut wand, an dessen Ausgang das Dorf Papadates vor uns lag. —

*) Βορζόοι, das B wird hier wie W ausgesprochen, es ist das alte Agrinion oder Agrinium. —

**) Khan, türkisch; jedes einzelne, einsam gelegene Wirthshaus, oft nur eine elende Strohhütte. Karavan-Serail, (Karawanen-Haus), dagegen ist ein großes Gebäude, mit freistehenden, nur überdachten großen Ställen, für Kameele, Pferde, und Waaren ꝛ.

Dieses Dorf ist zunächst an dem See gelegen, welcher der See von Wradori heißt, während der kleinere, westlich gelegene, der See von Angelo genannt wird. Es hatte einen sehr schlimmen Ruf, und wirklich war auch die ganze Physiognomie nichts weniger als Vertrauen erweckend. Die Häuser, von denen wenigstens der erste Stock aus Stein bestand, hatten nach allen Seiten hin Schießscharten, und ihre Bewohner empfingen mich finster, kalt und mißtrauisch. Die nahe gelegenen Schluchten sind ganz geschaffen, eine Bande Räuber zu bergen; auch liegt die viel berühmte Klissura nur zwei Stunden südwestlich. —

Ich hielt es für sehr rathsam, mein Kommando auf eine Weise zu postiren, daß sowohl die Zugänge und Schluchten hinreichend beobachtet, als auch die Einwohner selbst im Schach gehalten werden konnten. Die Nacht verfloß indeß ruhig, aber alle Einwohner blieben außer ihren Häusern wach. —

Auf meinen häufigen Streifzügen traf ich viele Wohnungen, besonders einsam stehend, die nicht bloß Schießscharten hatten, sondern auch mit Fallthüren versehen waren. Solche Häuser waren von unten auf wenigstens zur Hälfte aus Stein aufgebaut, und namentlich war dann dieser untere Theil voller viereckiger Löcher, um daraus schießen zu können, jedoch ohne Eingang. Ungefähr 10—12 Fuß von solchen Wohnungen ab, erhebt sich eine Mauer von beiläufig 15—20 Fuß Höhe und verhältnißmäßiger Dicke. Auf diese Mauer führt eine Treppe, deren letzte obere Stufe in gleicher Höhe mit dem Eingang in das Haus steht, den man hier oben angebracht hat. Diesen Eingang sperrt eine starke, oft mit Eisen beschlagene Thüre, welche aber auch zugleich als Verbindungsmittel mit der Treppe dient, auf welche sie niedergelassen werden kann. Glaubt sich nun der Grieche in Gefahr, so steigt er in seine Wohnung, und zieht die Thüre auf. Mit Lebensmitteln ist er immer auf mehrere Tage versehen. — Nachts ist ohnehin diese Thüre

stets aufgezoogen. — Die meisten Wohnungen dieser Art sind selten mehr als 6—7 Fuß von der vorstehenden steinernen Treppe entfernt. —

Am 21. früh 3 Uhr brachen wir von Papadates auf, und erreichten in 2 Stunden die so sehr berühmte Kliffura, ein bedeutender Engpaß, was schon der Name andeutet. Er läuft oberhalb Anatoliko, nicht weit von Krio-Nero in die Ebene aus. Anfangs stieß ich auf starkes Gebüsch und einen Bach, später aber traten die röhlichen Felsenmassen hervor, welche sich wohl an 300 Fuß zu beiden Seiten senkrecht erheben, und die Passage so sehr verengen, daß an ein Entkommen daraus nicht zu denken ist, falls eine Truppe darin angegriffen werden sollte; dabei ist sie wohl an $\frac{3}{4}$ Stunden lang.

Kurze Zeit vorher wurden in dieser Kliffura einem Einwohner von Brachori 12000 Kolonaten abgenommen, bei welcher Gelegenheit auch eine königl. Kassa mit 4000 Drachmen mitging. Niemand zweifelte, daß diesem Griechen seine eigenen Freunde aus Brachori diesen Dienst erwiesen haben möchten. Er war unvorsichtig genug, ihnen zu entdecken, daß er dieses Geld in Missolonghi zu erheben habe, und nannte ihnen sogar den Tag seiner Rückkehr. Nach Missolonghi kam er nun wohl unangefochten, aber auf dem Rückwege wurde er in der Kliffura von mehreren, im Gesichte geschwärzten Männern sogleich in Empfang genommen, und er mußte noch froh seyn, daß er mit dem Leben davon kam. Einer seiner Begleiter wurde erschlagen. —

Gegen Mittag kamen wir vor Anatoliko an. Ich schiffte mit meiner Mannschaft über, der Mirarch aber setzte seinen Weg weiter nach Missolonghi fort.

Wenige Tage nach meiner Rückkehr erhob sich eines Abends das Gerücht, ein bewaffneter Klefte befinde sich im Orte. Von der Unmöglichkeit eines solchen Falles überzeugt, so ferne die Anatoliker nicht selbst mit im Spiele sein sollten,

vermuthete ich etwas anders hinter diesem Gerüchte, und kam auch der Sache bald auf den Grund. Es kam nämlich zur Sprache, daß ich wieder nach Missolonghi zurückkehren sollte. Dieß lag jedoch nicht in dem Willen des Nomarchen, daher mußte schnell eine Ursache aufgefunden werden, welche klar darthun sollte, wie sehr meine Anwesenheit in Anatoliko nothwendig sei, und so erfand man denn das Märchen von dem Kleften. Ich für meine Person wollte mir nun das Vergnügen nicht versagen, den Demogeronten mit seinen Schreibern ein wenig in Verlegenheit zu bringen. — Ich foderte ihn daher sogleich auf, unter meiner Unterstützung alle Maßregeln zu ergreifen, um des Kleftens habhaft zu werden. Dieses durchkreuzte aber des Demogeronten Plan, und er lehnte meine Unterstützung ab, wogegen ich erklärte, daß ich nun selbst jedes Haus untersuchen würde. Dadurch wiederholt in Verlegenheit, ersuchte er mich um kurzen Verzug, entfernte sich, kam aber gleich wieder mit der Aeußerung zurück, der Klefte wäre gefunden, ich sollte ihn daher unverzüglich vier Mann geben, um ihn noch in der Nacht an die Nomarchie abliefern zu können. Schon war es 10 Uhr Nachts, deswegen geachtet gab ich die vier Mann, jedoch mit dem strengen Befehle an sie, sowohl diesen vorgeblichen Kleften, als auch den Schreiber des Demogeronten auf die Nomarchie zu bringen, nicht aber, wie der Demogeront verlangt hatte, bei der Landung in Missolonghi, dem Schreiber allein die Ablieferung des Kleften zu überlassen. —

Mein Befehl wurde richtig und pünktlich vollzogen, ohne geachtet aller Protestationen des Schreibers, der natürlich keinen wirklichen Kleften bei sich hatte, und ich richtete über diesen Fall an das k. Bataillons-Kommando. Die Herren hatten das Resultat ihrer etwas plumpen List anders erwartet, so aber sahen sie ihr Spiel verrathen, und ich erhielt den Befehl, mit meinem Kommando wieder in Missolonghi einzurücken, wodurch der Garnison eine große Erleichterung im Dienst

wurde, da die Spitäler sich bereits schon sehr mit Kranken gefüllt hatten. —

XVIII.

Der Mebel und Räuber Sotiros Stratos, und der Räuber Maros.
— Versuch der Gefangenen in Missolonghi, auszubrechen. — Aufstand in Messenien und Arkadien. — Ueberschiffung nach Patras. — Kritischer Zeitpunkt. — Krankheiten. — Rückkehr nach Missolonghi. — Die Frauen von Missolonghi. — Uebernahme des Kommandos der 1ten Compagnie und Beorderung nach Veniza. — Einschiffung und Fahrt dahin. — Sturm bei Zaaverda, und Ausschiffung. — Marsch nach Veniza. —

Schon seit einiger Zeit trieben wieder mehrere Räuberbanden und Unzufriedene, unter den Anführern Sotiros, Aratos und Maros, ihr Unwesen in Rumilien. Sie begingen arge Räubereien und Mordthaten an Griechen, und an Freiwilligen, so, daß in einigen Distrikten das Standrecht eingeführt werden mußte, wie z. B. in Petradiki. Auch wurde das 4gl. griech. 1te Bataillon befehligt, in Verbindung mit dem 6ten, ganz Rumilien zu durchziehen, um Ordnung und Sicherheit wieder herzustellen. — Die größten Greuel wurden in Lidoriki, in dem Distrikte Phokis verübt. — Es war wohl mehr als Räuberei, und eine ausgebreitete Gährung nicht zu verkennen, von welcher auch die Gefangenen in Missolonghi Kenntniß haben mochten. Sie versuchten am 8. August Abends einen gewaltsamen Ausbruch, wurden aber mit blutigen Köpfen wieder in ihr Gefängniß zurück geworfen. — Alle Anzeichen waren vorhanden, daß ein schlimmes Ereigniß bevorstehen dürfte, und bald bestätigten auch die öffentlichen Blätter, was die Missolonghier sich schon seit mehreren Tagen erzählten. —